

a 144210

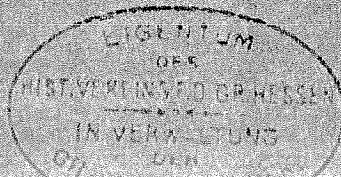
Die Ortenau



Mitteilungen
des Historischen Vereins
für Mittelbaden
1. u. 2. Heft 1910/11



Offenburg i. B.
Verlag des Historischen Vereins
für Mittelbaden.



2. Lichtdrucktafeln:

	Seite
I. Schloß Willstätt im Jahre 1641 nach Merian	40—41
II. Heinrich Schickhard's Stadtplan von Oppenau aus dem Jahre 1615	48—49
III. Modell der ehemaligen Pfarrkirche in Oberkirch von Joseph Walz	62—63
1. Gesamtansicht von der Nordseite	
2. Ansicht der Chorwand	
IV. Modell der ehemaligen Pfarrkirche in Oberkirch von Joseph Walz	64—65
3. Ansicht der Westseite nach Wegnahme des Vorbaus und des Daches	
4. Gesamtansicht von der Südseite	
V. Decken- und Wandbilder im Chor der Kirche zu Burgheim	156—157
1. Der thronende Heiland mit den Evangelistenensymbolen.	
2. Die Apostel Jakobus der Ältere, Johannes und Thomas.	

Die ehemaligen Edelhöfe im Amtsbezirk Bühl.

Von Karl Reinfried, Pfarrer in Moos bei Bühl.

Im Amtsbezirk Bühl bestanden während des Mittelalters und teilweise noch bis in die neuere Zeit folgende Edelhöfe: zu Bühl die drei Wündelischen Höfe: der Althof, der Schloßhof und der Amthof, zu Kappel-Wündel die Tiefburg der Herren von Bach, der Einsiedelhof, das Mittersbacher Schlößchen, die Edelhöfe zu Verchenkopf und Brombach, zu Ottersweier der Hof der Herren von Ottersweier (Mutterhof?), zu Neusäß das Walsleger Schlößchen (erst Pfarrhaus,)¹⁾ zu Lauf der Wendelbacher Hof, zu Alschweier der Krautenbacher Hof, zu Müllenbach der Hof der Hüne, zu Neuweier das obere und das untere Schloß, zu Steinhach drei „Steinhäuser“ adeliger Familien, zu Stollhofen in der Rheinebene das dortige Wasserchloß und der Hartunger Hof. Auf allen diesen Höfen und Schlößern saßen während des Mittelalters Familien, die dem niederen Adel angehörten und sämtliche ebersteinische Dienstreute waren. Die meisten dieser adeligen Geschlechter, die ursprünglich dem Stande der Freien angehörten, waren bereits im 15. Jahrhundert ausgestorben. Zu Veiberstung, Weitenung und Gressern werden ebenfalls „Burgstaten“ (1588), „Burgplätze“ und „Burgwege“ (1494) erwähnt und zu Gressern von 1299—1310 ein „Heinricus dictus de Gressere“ genannt.²⁾

Von den meisten dieser Edelhöfe und der Familien, die sich von ihnen benannten, haben sich nur spärliche urkundliche Nachrichten erhalten. Nur über die ehemaligen Wündelischen Höfe zu Bühl, die Wasserburg Bach, den Einsiedelhof und das Mittersbacher Schlößchen zu Kappel-Wündel, den Krautenbacher Hof zu Alschweier, das ehemalige Wasserchloß zu Stollhofen und das untere Schloß zu Neuweier sind noch Urkunden und Akten vorhanden, die eine ausgiebigere geschichtliche Darstellung ermöglichen.

¹⁾ Vgl. Freiburger Diözesan-Archiv N. F. VIII, 269—278: Das Wasserchloß Walsleg.

²⁾ Vgl. Freib. D.-M. XXII, 70.

Die ehemaligen Windeckischen Edelhöfe zu Bühl.

Die Herren von Windeck besaßen zu Bühl drei Edelhöfe: den Althof, jetzt Meierhof genannt, den Schloßhof, z. B. Gasthaus zum Badischen Hof, und den sogenannten Amtshof, der längst abgegangen ist.

Der Althof.

Der Althof, „oben im Dorf uf der syning¹⁾ am Hossenbach“ gelegen (1522), ein uraltes windeckisches Alld, war wohl der ursprüngliche Sitz des Geschlechtes, ehe dieses im das 11. Jahrhundert seine Burgveste auf dem oberhalb Bühl gelegenen Bergvorsprung, der Wind-Ecke, erbaute, von der dann die Familie ihren Namen führte.

Im 15. Jahrhundert war der Althof in den Besitz der Wolschlager von Altdorf übergegangen, die ihn als Heiratsmitgift von den Windeckern übernommen hatten; später erwarben ihn diese wieder. Unterm 6. Mai 1522 verkaufen Philipp von Altdorf, genannt Wolschlager, und seine Ehefrau, Katharina Erlenhauptin von Zaulheim, ihrem Vetter Wolf von Windeck den genannten Hof mit seinen Zugehörungen um 300 Gulden. Damals gehörten noch dazu 11½ Juch Ackerfeld (auf der Hohnau, beim Heiligenbrunnen auf dem Ehlat, unter dem Hungerberg, im Steinbacher Feld, in der Kirchgaß und im Wydich), 30 Steckhausen Neben (in der Krautenbach an dem Knibitzberg und im Bugenmännlein), 6½ Tauen Matten (am Werdt an der Hossenbach, bei dem Kempfen Steg, im Stutenzipfel). Ferner ihren Anteil an dem Kolbenzehnten an Wein und Früchten, alles im Bühler Baum gelegen. Der Hof zinst dem Markgrafen 2 Schilling 6½ Pfennig, 3 Erniehühner und 4 Jme Hafer.²⁾ Nachdem der Windeckische Mannesstamm mit Jakob von Windeck im Jahre 1592 ausgestorben war, kam der Althof zu Bühl an dessen ältere Schwester Ursula, die 1594 den elsässischen Edelmann Friedrich von Fleckenstein heiratete, der aber schon 1620 als baden-durlachischer Geheimrat und Amtmann zu Durlach starb. Die Herren von Fleckenstein ließen den Hof durch einen Meier bewirtschaften, daher er auch Meierhof genannt wurde. Im Jahre 1710 kam der Althof durch Heirat an die württembergischen Herren von Böllnitz und von diesen durch Kauf 1727 an den Freiherrn Knebel von Stagenellenbogen auf Schloß Neuweier. Damals besaß der Althof oder Meierhof noch verschiedene „adelige Freiheiten“, so z. B. den freien Weinschank, Vet- und Schatzungsfreiheit, die Mittersteuer ausgenommen. Haus,

¹⁾ „sinning“ von sinnen, Platz, wo die Mehgeschirre „gesümt“ oder gereicht werden.

²⁾ Vgl. Oberrheinische Zeitschrift XXVII, 109.

Hofreite, Scheuer und Stallungen für 12 Stück Rindvieh sowie der große Gemüs- und Baumgarten waren mit einer Mauer umgeben. Das Haus besaß auch einen großen gewölbten Keller, der für 50 Fuder Wein Raum hatte. Im 18. Jahrhundert wurde der Meierhof bedeutend vergrößert und durch Urteil des Kaiserlichen Reichshofrats vom 23. Dezember 1783 dem Freiherrn von Knebel der freie Weinschank für dieses Haus den Einsprüchen der badischen Regierung gegenüber bestätigt.¹⁾

Nachdem der letzte männliche Sprosse der Familie mit Philipp Franz von Knebel-Stagenellenbogen im Jahre 1816 zu Neuweier mit Tod abgegangen war, kamen die Bühler Güter in Privathände. Es wechselten mehrere Besitzer, die auf dem Hause eine Weinwirtschaft „zum Meierhof“ betrieben, bis in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die hiesige israelitische Gemeinde den ehemaligen Windeckischen Althof durch Kauf erwarb. Gegenwärtig dient das Haus dem Bezirksrabbiner als Dienstwohnung. Es sei hier noch erwähnt, daß der Meierhof ehemals zu den „verruhenen Häusern“ gehörte, weil es angeblich darin, besonders in den Ställen, „nicht geheuer“ war. Seit dem 19. Jahrhundert ist aber Geisterpfuk und Hexenzauber verschwunden.

Der Schloßhof.

Der ehemalige Windecker Schloßhof, so genannt, weil er mit Mauern und einem Graben umgeben war, eine kleine Tiefburg, die während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, da die Stammburg Altwindeck bereits verlassen und teilweise Ruine war, den letzten Gliedern der Windeckischen Familie zur Wohnung diente. Der Schloßhof stand unmittelbar an der Bühlort an der „Steinbrud“, wo jetzt das Gasthaus zum Badischen Hof steht. Nach dem frühen Tode des Junkers Jakob, des letzten Windeckers (1592), erhielt dessen jüngere Schwester Elisabeth neben anderen Gütern als väterliches Erbe den Schloßhof zu Bühl. Derselbe war „samt dem Vorhof, dem neuen und vordersten Haus, mit allen seinen Begriffen, Rechten und Berechtigkeiten“ angeschlagen zu 4000 Gulden. Zum Bühler Schloße gehört auch die Windeckische Mannherlichkeit samt Beholzung und Eckrich-Recht im Hagenich-Wald, der eine Almende der beiden Kirchspiele Ottersweier und Kappel-Windeck war. Der Schloßhof mit der dazu gehörigen sogenannten Schloßbünd (9 Juch) zinst dem Stifte Baden 13 Schilling und der Pöbbrannenpfarrkirche zu Kappel-Windeck 2 Pfund Pfennig 5 Schilling.

Die Windeckische Erbtöchter Elisabeth hatte sich 1594 mit Hans Heinrich Hüffel, einem Straßburger Patrizier, vermählt, der als hanau-

¹⁾ Schloß-Archiv Neuweier.

ischer Amtmann 1635 zu Wassenheim starb. Seine Nachkommen nannten sich Hüffel auf Neuen-Windeck und fügten ihrem Familienvappen des Windeckischen Erbes wegen noch das Windeckische bei.¹⁾ Der Schloßhof verblieb im Besitze der Herren von Hüffel, die daselbst ihre Schaffnei untergebracht hatten, weshalb er der Hüfflische Schaffneihof hieß, bis zum Jahre 1721, wo Baden sämtliche Hüfflische Höfe, Güter, Wälden und Rechte im Flecken und Amte Bühl käuflich erwarb.

Im „Hüfflischen Güterstatus“ von 1732 wird der ehemalige Windeckisch-Hüfflische Schloßhof oder das Schaffneihaus also beschrieben: „Haus, Hof, Scheuer und Stallung und großer Garten, alles mit einer Mauer umfangen, neben dem Sternemwirtschof, einseits die Bühlot, oder Heffenbach, mit dem Hofthor auf die Hauptstraße bei der Brucken, oben Christoph Weizels Garten hinten auf dem Fußspfad, der von Bühl nach Kappel geht. Dazu gehört die große Schloßbünd, 15 Neuch groß mit der Kungenbünd neben dem Kirchweg nach Kappel und der Heffenbach.“

Im Jahre 1737 bewohnte den ehemaligen Hüfflischen Hof der badische „Zollberenter“ Ziegler, 1765 der herrschaftliche Küfer und Kornmesser. Später verließ die Regierung dem Hause die Schildgerechtigkeit „zum Badischen Hof“ und verkaufte das Anwesen an den Gastwirt Bernhard Weppert von Hofweier. Im Besitze der Familie Weppert verblieb der Badische Hof als ein renommirtes Gasthaus fast hundert Jahre, bis er im Jahre 1887 als Eigentum an Herrn Franz Kuen überging, der die Gebäulichkeiten bedeutend vergrößerte und sie im altdentschen Stile wieder herstellen ließ. Als Überbleibsel aus der Windeckischen Zeit sieht man noch an der steinernen Umfassung des Hofbrunnens das Windeckische Wappen eingemeißelt. An der Fronte des Hauses ist das Allianzwappen des Jakob von Windeck und der Elisabeth von Reinach mit der Jahreszahl 1563 auf einer großen viereckigen Steinplatte in Relief ausgehauen. Die beiden Eheleute, ehemals Besitzer des Hauses, sind in der Tracht der damaligen Zeit ebenfalls auf der Tafel dargestellt.²⁾ Es ist diese Wappentafel heute noch das einzige geschichtliche Denkmal in Bühl aus der Windeckischen Zeit. Der hintere Teil des Anwesens trägt seit 1898 wieder den alten Namen: „zum Hüfflischen Hof“.

Der ehemalige Amthof.

Der ehemalige Amthof stand hinter der Kirche auf dem rechten Ufer der Bühlot, wo jetzt der Stadtgarten ist. Eine „Windeckische Behausung“

¹⁾ Vgl. Acher- und Bühler Bote 1901 Nr. 12—16: Die Hinterlassenschaft der im Jahre 1592 angetretenen Herren von Windeck.

²⁾ Vgl. Freib. D. N. N. IX, 299 und J. i. G. C. N. N. XII m. 16: Die Archivalien der Stadtgemeinde Bühl.

in der Kirchgasse wird noch im Amtslagerbuch von 1598 angeführt. Im Windeckischen Teilbuch von 1618 ist von einem Amthof oder einer Behausung in der Kirchgasse, die den Windeckischen Erben zugefallen wäre, nicht die Rede; vielleicht war das Haus verbrannt oder sonst in Abgang geraten. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts sind die Herren von Hüffel als Windeckische Erben im Besitze des Amthofes, so genannt, weil nach dem Abgang der alten Vogtei 1622 die badische Amtskanzlei hierher verlegt wurde. Im Bühler Amtslagerbuch von 1702 (S. 34) heißt es: „Der alte Amthof, eine Behausung, Hofreit und Garten, einseits der Bach, anderseits der Kirchweg, stoßt hinten auf sich selbst und vornen wieder auf den Kirchweg, dem Junker von Clery, als Ehehern der Albertina Elisabeth von Hüffel, gehörig, gibt der Herrschaft Baden jährlich 4 Pfg. Bodenzins.“ Es gehörten dazu 17 Tauen Matten und 3 Morgen Ackerfeld. Als „Mittergut“ war der Amthof steuerfrei, mußte aber zur Ortenauischen Mittersteuer jährlich 1 Gulden 5 Schilling beisteuern.

Unterm 9. September 1721 erwarb Baden durch Kauf von dem General-Major Friedrich Johann Jakob von Hüffel mit den übrigen Hüfflischen Gütern auch den Amthof, der damals 1 Gulden 6 Schilling Mittersteuer bezahlte. Der Hof, der 1732 als „alt und baufällig“ bezeichnet wird, war bereits 1750 abgegangen und die Gemeinde Bühl erwarb von der badischen Rentkammer einen Teil der Amthofsgüter zur Vergrößerung ihres unten auflösenden Holzplatzes, auch „Holzfang“ genannt, weil hier das auf der Bühlot gestößte Holz aufgefangen wurde. Unterm 27. Dezember 1786 kaufte die Gemeinde von der Herrschaft den alten „Amtsgarten“ um 400 Gulden und unterm 20. März 1790 abermal fünf Morgen, ein Viertel und 27 Ruten Flag, welchen die Gemeinde seither in Pachtung gehabt und worauf sie ihren Holzfang eingerichtet, um 1439 Gulden 36 Kreuzer. Im Jahre 1809 wurde von der badischen Regierung der größte Teil des ehemaligen Amthofgutes um 16380 Gulden an Private versteigert. Das Wiesengelände an der Bühlot und ihrem Nebenarm, dem sogenannten Altengraben gelegen, diesseits und jenseits der Eisenbahn, heißt jetzt noch die Amthofsmatten; die heutige sogenannte Gartenstraße sollte von Rechts wegen Amthofstraße heißen, denn sie führt über das ehemalige Amthofgut.¹⁾

Die ehemaligen Edelhöfe zu Kappel-Windeck.

In dem idyllisch am Fuße des Klobbergs gelegenen, von der Bühlot bis zur Burg Altwindeck hinauf sich erstreckenden, rebenumkrönten Pfarrdorf Kappel-Windeck bestanden ehemals außer dem Schloßchen Bach,

¹⁾ Vgl. J. i. G. C. N. N. XII m. 19: Archivalien der Stadtgemeinde Bühl.

dem Einsiedel- und dem Mittersbacher Hof, noch zwei weitere Edelhöfe, der Verchkopf- und der Brumbachhof. Von den hier anfällig gewesenem Adelsfamilien haben sich nur sehr wenige urkundliche Nachrichten erhalten. Ein „Herr Johannes von Verchenkopff“, Ritter, erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Markgrafen Rudolf des Alten von Baden vom 15. Mai 1308, den Zehnten zu Steinbach betreffend, und wiederum unterm 30. Januar 1309 als Bürge für Eberlin von Windeck. Derselbe lebte noch 1311. — Im Jahre 1319 wird ein Berthold von Verchenkopff als Hofstattbesitzer zu Bühl genannt. Der Verchenkopff ist ein Teil des Klobberges. Der Hof bestand noch 1479 (Hof und Hoff, gelegen zu Verchenkopff, genannt Offenhus) und 1598: (Hans Mitis Haus, Hof und Garten, genannt Offenhus).¹⁾ Im 18. Jahrhundert gehörte der Verchkopf-Nebhof als Besitzung der Freiherren von Knebel zum Neuweierer Schloss.

Nach dem Zinken Brumbach nannte sich Hans von Burnebach, auch von Einsiedel genannt, ein Lehensmann der Herren von Windeck und Zwölfer des Gerichts zu Bühl, welcher von 1336 bis 1346 in den Urkunden des Klosters Frauenalb über das Gut Einsiedel wiederholt vorkommt. Er führte kein eigenes Siegel. Seine Söhne waren Johann, Peter und Bastian von Brumbach. — Katharina, Hausen Brumbachs Witwe, stiftete um 1360 für ihren Gatten eine Jahrzeit in die Kappler Pfarrkirche. — Bertich Brumbach, Amtmann des Junkers Hans Meinbold von Windeck, war mit dem markgräflichen Amtmann Heinrich Schweiger von Bühl am 16. Oktober 1435 Schiedsrichter in einer Vertragsache zwischen dem Junker Dreucht von Rüst und den Huberen des Hubgerichts zu Neufas und im Bühlertal.²⁾

Das ehemalige Wasserschloß Bach.

Dasselbe stand in der Nähe des jetzigen Pfarrhauses, durch einen Wassergraben, welcher der Tiefburg ihren Namen gegeben hat, gegen Süden von ihm getrennt. An seiner Stelle steht jetzt ein kleines Bauernhaus, an dessen Vorderseite das Allianzwapfen von Bach und Sickingen mit der Jahrzahl MCCC eingemauert ist. Das Schloßchen war die Stammburg der ortenauischen Herren von Bach, die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts urkundlich erscheinen, Lehensleute der Grafen von Eberstein, von Geroldseck, der Markgrafen von Baden, der Pfalzgrafen bei Rhein, sowie der Bischöfe von Straßburg und Speier waren und zahlreiche Eigen-

¹⁾ Vgl. Z. f. G. C. VII, 351, Schoepflin, Hist. Jar. Bad. V, 330, Freib. D. M. XV, 304, Megeßen der Markgrafen von Baden I, 68, Kändler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch II, 491.

²⁾ Z. f. G. C. XXV, 325–331. Kopialbuch des Klosters Pichtental III, 66, Kändler von Knobloch, a. a. C. I, 170.

güter, Eigenleute, Wülten und andere Gerechtfame besonders in der Ortenau besaßen. Das Geschlecht starb mit Georg von Bach im Jahre 1538 aus, der an der Außenseite des Chores der alten Stadtkirche zu Offenburg ein prächtiges Grabdenkmal hat. Nach vielfachem Besitzwechsel kam die Burg 1727 an Baden und wurde zu Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochen. Das einzige Überbleibsel, das von der Burg und ihren ehemaligen Bewohnern sich noch erhalten hat, ist außer dem oben angeführten Allianzwapfen von 1300 ein Grabstein, der im hintern Teil der Kappler Friedhofkapelle liegt und auf dem das Bach'sche Wapfen (ein Widderhorn oder eine Narrenkappe) noch zu erkennen ist. Vgl. Alemannia N. F. III, 132–142 (das ehemalige Wasserschloß Bach zu Kappel-Windeck). Kändler von Knobloch, a. a. C. I, 25–27 (Die Herren von Bach). Z. f. G. C. XXIV, 432 ff. Krieger, a. a. C., 2. Aufl. I, 96 f.

Der Einsiedelhof.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war der im Zinken Miegel auf einer kleinen Anhöhe liegende Edelhof „zu den Einsydeln“ der Sitz einer Adelsfamilie, die sich bald von Rosenstein,¹⁾ bald von Einsiedeln nannte und einen Adler im Wapfen führte. Einige dieser „Edelknechte von Einsiedeln“ erscheinen auch als Ausbürger der Stadt Straßburg. Unterm 29. Oktober 1324 verkauft Eberhard von Einsiedel mit Einwilligung seiner Tochter Katharina, deren Gemahls Heinrich von Schoppsheim, seines Sohnes Meinbot und seiner weiteren Tochter Agnes an Albrecht den Alten und dessen Frau Hedewig eine Wilt und einen jährlichen Zins ab seinem Gut, dem Einsiedelhof. Zeugen waren Pfaffe Ulrich, der Leutpriester zu Bühl, Hug Judenbreter und vier weitere Mitglieder des Bühler Zwölfergerichts, Siegler: Heinrich von Schoppsheim und Burkart von Windecke.²⁾

Ferner verkauften unterm 30. November 1335 Frau Vieltiep Meinkollin, Bürgerin zu Straßburg, und ihre Kinder Anna und Meinbold an Johann Burnebach von Einsiedel alle ihre Güter, die zum Einsiedelhof gehören. — Der Junker Heinz von Rosenstein erwirbt unterm 16. Oktober 1345 von Johannes Ol, des Schmiffers Sohn, und Wibeli, des Olem Tochter und Frau des Johannes Ol, 4 Viertel Kornquitt ab all dem Gut, „do was junkhern Eberharten von Einsidel“, um 14 Pfund Straßburger Pfennige. — Ein 1380 als verstorben bezeichneter Meinbold von Einsiedel hatte

¹⁾ Rosenstein, eine verschwundene Burg bei Michelbach im Murgtal. Vgl. Krieger von Hochfelden, Geschichte der Grafen von Eberstein, 126 und 335 und Krieger, Topographisches Wörterbuch von Baden, 2. Aufl. II, 668.

²⁾ Vgl. Z. f. G. C. XXV, 325.

badische Lehen an der Acher. — Unterm 30. März 1366 schenkt der Edelknecht Heinrich von Rosenstein, wie es scheint, der letzte seines Stammes, den Frauen von Frauenalb seinen Hof zu Einsiedel zu einem freien Eigentum mit der Bedingung, daß diese jährlich in ihrem Kloster das Anniversarium (den Jahresgedächtnistag) für ihn und seine Voreltern begeben sollten. Ferner vermacht er an das ewige Licht in der Kappler Pfarrkirche ein Malter Roggen. Am Tag darauf (31. März) verfügt derselbe Edelknecht, bisher sesshaft auf dem Einsiedelhof, über verschiedene Güter und Wälden zu Kappel, Bühl, Stigheim und Muggensturm bei Kastatt zu Stiftungen an die dortigen Pfarreien und Kaplancien „um münren sel willen“: so an die „vier Messen“ zu Kappel, an die Pfarre zu Bühl 3 Zester Korn, an die Messe, welche Pfaff Obrecht von Tigesheim zu Bühl hat, ein Viertel Korn.¹⁾ Das Gotteshaus Frauenalb vergabte den Einsiedelhof Jahrhunderte lang als Erbleben an bestimmte Familien, so im Jahre 1535 an Hans Regen von Kappel gegen einen jährlichen Zins von 15 Gulden. Von 1650—1708 war die Familie des Matscherrn und Apothekers Johann Friedrich Wanger von Baden damit befehnt. Unterm 23. Januar 1708 überträgt die Abtissin Maria Salome von Breitenlandenbergr dem gewesenen Amtmann von Bühl und Großweier Johann Adam Zettwach drei Viertel des Hofes gegen 15 rheinische Gulden jährlich. Da 1701 bis 1707 während des spanischen Erbfolgekriegs (1701 bis 1714) die Hofgebäude ruiniös geworden waren, so versprach das Kloster, die Gebäude wieder auf seine Kosten aufbauen zu lassen, „sobald die gefährlichen Kriegsläufe ein wenig nachlassen werden.“ Im Jahre 1752 war der Bürgermeister Johannes Seiter aus Kappel Lebensmann des Frauenalbischen Einsiedelhofes. Nach der Aufhebung des Klosters Frauenalb im Jahre 1803 kam der Hof durch Kauf an einen Herrn von Neuenstein von Kappel-Windeck, der das Gut im Jahre 1834 wieder stückweis veräußerte. Als ehemaliges adeliges Gut besaß der Hof das freie Weinsehankrecht und ist jetzt ein renommirtes Gasthaus, das besonders von den Touristen gern aufgesucht wird.

Der Edelhof Rittersbach.

Unterhalb der Burg Alt-Windeck, am Ausgang des lieblichen Tälchens Rittersbach liegt von Rebhügeln und Kastanienbäumen umkränzt das gleichnamige Schloß des Freiherrn von Berthelm. Auch diese „Hofstatt“ ist ein uralter Edelitz, von dem eine Familie sich benannte, die zu den Dienstleuten der Abtei Schwarzach gehörte.

¹⁾ Vgl. Z. l. G. C. XXV, 325—331 und Regesten der Markgrafen von Baden I, Nr. 4428.

Unterm 30. März 1325 schenkt Heinrich von Müdensbach, ein Edelknecht, Dienstmann des Klosters Schwarzach, durch Überreichung des Palmes seinem Sohne Johannes, einem Kleriker, behufs Erlangung der höheren Weihen 15 Viertel 1 Zester jährliche Korngült ab Wäldern zu Ottersweier, Balzhofen und Moos, und unterm 28. November 1333 übergibt der Priester Nikolaus, Sohn des Heinrich von Müdensbach, dem Kloster Schwarzach verschiedene in der Pfarrei Bühl¹⁾ gelegene Wälden zur Abhaltung eines Jahrtages.²⁾

Nach dem Tode Heinrichs von Müdensbach (1333) erscheinen die in der Ortenau damals mehrfach ansässigen Herren von Tigesheim³⁾ als Inhaber des Müdensbacher Edelhofes. Heinze von Tigesheim ist 1345 Mitglied (Schultheiß?) des Bühler Zwölfer-Gerichtes. Derselbe wird auch in Urkunden vom 8. Januar 1346 und 6. Juni 1351 als ein Edelknecht, der zu Müdelspach geseßen ist, erwähnt. Unterm 5. November 1364 quittiert die Frühmesse zu Ottersweier dem Junker Heinrich von Tigesheim 6 Pfund Straßburger Pfennige für Ablösung von 3 Viertel Roggen-Wäld im Müdensbacher Bann.⁴⁾ Obrecht von Tigesheim ist 1369 Frühmesser zu Bühl. — Ein Bechtold von Tigesheim wird unterm 16. April 1376 ebenfalls als Frühmesser und Kaplan des St. Katharinen-Altars zu Bühl genannt und war zugleich mit dem Bühler Leutpriester Hans Exekutor eines von Bruno von Windeck gestifteten Jahrtags.⁵⁾ Derselbe hatte zwei Brüder, Johannes und Konrad. Unterm 10. März 1391 übergibt er ersterem und dessen Frau Lisa einen Tauen Matten zu Müdersbach. — Edelknecht Hans von Tigesheim, wohl der Bruder des Bühler Kaplans, stiftete 1415 auf dem St. Martinsaltar im Münster zu Freiburg eine Pründe. In einem Zinsverzeichnis der Pfarrkirche zu Kappel-Windeck aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden neben andern adeligen Zinsgebern (Burkart von Windeck, Albert von Spachbach, Burkart genannt Spete, Friische von Müdensbach) auch die von „Tiggensheim“ genannt.

Auf Martini 1342 verkauft der Edelknecht Hans von Tigesheim und dessen Frau Stefelin (Anastasia) von Dettlingen an die Liebfrauenkirche zu Kappel eine Wäld von 1 Pfd. Pfg., welche ihm Hans Wolz zu

¹⁾ Der Zinken Rittersbach, ursprünglich zur Pfarrei Ottersweier gehörig, wurde mit der Burg Windeck 1311 der neuerrichteten Pfarrei Bühl zugeteilt und kam erst 1824 zur Pfarrei Kappel-Windeck.

²⁾ G. V. Archiv, Gallus Wagner, Chron. Schwarzach. I, 523.

³⁾ Vgl. Müdler von Muobloch, a. a. C. I, 229f.

⁴⁾ G. V. Archiv, Kappel-Windeck.

⁵⁾ Vgl. Freib. D. M. XV, 81.

Müdersbach ab seinen Gütern zu zahlen hatte. Dieser Hans von Tigesheim war 1429 Schultheiß zu Offenbura. Seine Frau Stefelin war „zu dieser zit felsliche“ (mit dem Aussatz behaftet). — Ob auch Kunz von Tigelheim, dessen Witwe N. von Rust mit Einwilligung ihres Sohnes Johannes 1448 in die St. Erhardskapelle zu Stollhofen eine Messe für die Samstagstage stiftete, zu der Müdersbacher Familie derer von Tigesheim gehörte, bleibe dahingestellt.¹⁾ Das Tigesheimische Wappen zeigt einen gerandeten Schild mit einem Angelhaken. Die Erinnerung an die ehemaligen Besitzer des Hofgutes, die Herren von Tigesheim, hat sich in den Benennungen „Tigesheimer Hof“ und „Tigesheimer Wünd“, welche noch in den Güterbeschrieben und Renovationen des 18. Jahrhunderts öfters vorkommen, erhalten.

Der Hof scheint im 15. oder 16. Jahrhundert an die Herren von Bach gekommen zu sein, von welchen er an die von Dalberg (zu Neuweier) vererbt wurde. Unterm 12. Mai 1613 verleiht Ulrich Küstner, Dalbergischer Schaffner zu Neuweier, dem Jakob Regen, Bürger zu Kappel, Haus, Hof und Hofreite, in der Stulgäß gelegen, nebst der Tigesheimer Wünd, so 7 Juch groß, zu einem Erblehen. Daraus bezieht die Büblers Pfarrkirche 3 Viertel Rußgült.²⁾

Zu Jahre 1615 kamen die Dalbergischen Besitzungen an die Freiherrn Knebel von Kagenellenbogen, die zu Neuweier im untern Schlosse wohnten und 1816 mit Philipp Franz Knebel von Kagenellenbogen ausstarben. Die Grundherrschaft ließ auf dem Müdersbacher Hof eine Weinwirtschaft betreiben, da derselbe als adeliches Gut das Recht des freien Weinschanks hatte. Unterm 21. März 1826 verkauften die Erben der Knebel'schen Grundherrschaft das „Müdersbacher Schloßchen mit der Schildgerechtigkeit zum Burgritter von Wündel“, eine zweistöckige von Stein erbaute Behausung samt Keller und Ökonomiegebäuden, einen Baum- und Obstgarten von $\frac{1}{2}$ Morgen, $\frac{2}{3}$ Morgen Acker, 2 Launen Matten, 11 Steckhausen Nebel, alles bei dem Hause gelegen, an den badischen Major von Preen in Karlsruhe um 3205 Gulden. Major von Preen vergrößerte den Besitz durch Ankauf des nebenanliegenden Kesselhäufchen Hofgutes (Jesuitenhof)³⁾ um 1000 Gulden, sowie durch Kauf von 11 Steckhausen Nebel vom sog. Schwarzacher Berg. Dieser Schwarzacher Berg gehörte zum Schwarzacher Klosterhof, dem sog. Münchhof,

¹⁾ Rindler von Knobloch, a. a. O. I, 231. 3. f. G. D. XXV, 326f., XXXVII, 388. Arch. D. A. XV, 81.

²⁾ G. V. Archiv, Kappel-Wündel (Mittersbach).

³⁾ Der sogenannte Jesuitenhof zu Müdersbach gehörte ehemals der St. Nikolauskirche zu Ottersweier. Arch. D. A. XV, 62.

welchen Abt Placidus Rauber unterm 16. Juni 1651 um 510 Gulden zu Müdersbach gekauft hatte. Zeit der Säkularisation der Abtei Schwarzach im Jahr 1803 war der Nebhof Domäneigent.

Major von Preen war inzwischen in Gant geraten, und das Müdersbacher Schloßchen mit den dazu gehörigen Gütern ging unterm 5. Februar 1833 um die Summe von 6360 Gulden an den Staatsminister Freiherrn von Berkheim über. Dieser, sowie dessen Schwiegersohn Freiherr Karl Rink von Waldenstein machte noch weitere Zukäufe; das Haus selbst erhielt ein drittes Stockwerk und wurde bedeutend vergrößert, so daß jetzt das Müdersbacher Schloß eines der stattlichsten Landsitze Badens ist. Gegenwärtiger Besitzer desselben ist seit 1890 der Freiherr Christian Rudolf von Berkheim, ein Enkel des früheren Staatsministers, badischer und päpstlicher Kammerherr.¹⁾

Der Krautenbacher Hof zu Alschweier.

An der Straße, die von Bühl in das Bühlertal führt, liegen am Eingang des Tales, unweit der Mattenmühle und des Mühlteichs der Bühl, traulich von Obstbäumen beschattet, zwei zur Gemeinde Alschweier²⁾ gehörige Gehöfte, die Krautenbacher Höfe, über die hier einige geschichtliche Notizen gegeben werden sollen.

Die Krautenbach (Crutenbach) 1267, von Crut = Crant; könnte auch von Crut = Gerölle, Schutt kommen) war ehemals ein ländlicher Edelsitz, auf dem im 13. Jahrhundert die Herren von Crutenbach saßen, die zu den Lehensmannen der Grafen von Eberstein gehörten. Es ist ein wenig bekanntes Geschlecht, das zu Ende des 13. Jahrhunderts ausstarb. Ritter Dietrich von Crutenbach erscheint als Zeuge neben dem Grafen Otto von Eberstein in einer Wündel'schen Urkunde von 1267, worin Bruno von Wündel die Güter des Klosters Herrenalb zu Ottersweier von aller Dienstbarkeit befreit. — Unterm 30. März 1283 schenkt Ritter Burchard von Crutenbach nach dem Tode seiner Frau, einer Judenweiberin, dem Kloster Schwarzach zu seinem und seiner Eltern Seelenheil benannte Güter im Banne Bühel, nämlich fünf Steckhausen Nebel, eine „Mannsmatt“³⁾

¹⁾ Im Schlosse befindet sich das von Berkheim'sche Familienarchiv, das für die neuere Geschichte Badens von Bedeutung ist. Dasselbe ist verzeichnet in den Mitteilungen der badischen historischen Kommission Nr. 29 m 112—m 127.

²⁾ Die jetzige Schreibweise des Ortsnamens Alschweier kam erst im 17. Jahrhundert auf und ist urkundlich ungerechtfertigt. Bis in das 17. Jahrhundert wird der Name Alswilre (1283), Alswilere (1320), Alzwilre (1409), Alswier (1527) Alschweier (1588) geschrieben. Vgl. Krieger, a. a. O., 2. Auflage I, 49 und 1256.

³⁾ „Mannsmatt“, eine Wiege, die ein Mann in einem Tag oder Vormittag mähen kann, auch Tagwan oder Launen genannt.

und drei Feuch Böfche, alles an einem Stück gelegen, die Härenbach genannt, neben dem Wißenstein¹⁾, welche Güter er von der Gemeinde Alzweiler und der Markgenossenschaft erworben hatte. — Unterm 4. Juni 1291 stiftet die Domina (Freifräulein) Hedwig von Crutenbach, Tochter des verstorbenen Ritters Dietrich von Crutenbach, in die Pfarrkirche zu Kappel-Windeck die St. Nikolauskaplanei und begabt sie mit Gütern zu Bühl, Kappel, Ottersweier und Achern. Hedwig von Crutenbach scheint die letzte ihres Stammes gewesen zu sein. Sie hatte noch eine Schwester namens Agnes, die an den Vogt Berchtold von Gernsbach verheiratet war und im Jahre 1292 mit Zustimmung ihres Mannes Nebstücke zu Alschweier verkaufte.²⁾

Während des 14. Jahrhunderts ist der Krautenbacher Hof mit den dazu gehörigen Gütern im Besitz der Judenbreter, einer Straßburger Adelsfamilie, die auch in der Ortenau, z. B. zu Menchen, vielfach begütert war. Die Judenbreter von Crutenbach führten, wie die Herren von Dingesheim, die auf dem benachbarten Edelhof zu Müdensbach (Mittersbach) saßen, einen Angehaken im Wappen und scheinen beide Familien gleichen Stammes gewesen zu sein. Mitglieder beider Sippen kommen während des 14. Jahrhunderts als Schultheiße und Richter zu Bühl vor.

Ein N. Judenbreter von Crutenbach wird 1292 zuerst erwähnt. Vielleicht ist es der als Zwölfer (Schultheiß?) des Gerichtes zu Bühl genannte Hug Judenbreter, der mit Albrecht Schnippher, Albrecht Arzot (Arzt) und anderen Zwölfern untcrm 9. Oktober genannten Jahres daselbst urkundet. Als Geschwister des Hug Judenbreter werden genannt eine Schwester, deren Gatte der obenerwähnte miles Dietrich von Crutenbach ist, und der Edelknecht Albert Judenbreter von Menchen, Bürger zu Straßburg 1322, des Rates 1335, Stättmeister 1340, 1354, tot 1358. Auch über dessen Sohn Albert und zahlreiche weitere Angehörige dieses Geschlechts berichten unsere Quellen in der Zeit zwischen 1345 und 1423 wiederholt.³⁾

Was die Judenbreter von Menchen anbetrifft, so hatte ein Heinzmann oder Heinzeln Judenbreter, Ratsherr zu Straßburg, 1390 das Schloß (castrum) zu Menchen als bischöflich straßburgisches Lehen inne.

¹⁾ Der „Wißenstein“ war ein badischer, ehemals ebersteinischer Nebhof im Böhlerthal, der später in den Böhler Amtslagerbüchern von 1533 und 1598 öfters erwähnt wird.

²⁾ Vgl. Freib. D. N. R. N. V, 315 ff.

³⁾ Vgl. Minder von Knobloch a. a. O. II, 212. — J. f. G. O. XVI, 106. Freib. D. N. XV, 80. G. v. Archiv, Handscr. 606 (Veichtlin, Windeckische Urkunden und Genealogie der Herren von Windeck) und G. v. Archiv, Kopialbuch (von Schwarzach) Nr. 739 Z. 152.

Zu Sasbach war 1356 ein Rudolf Judenbreter Kirchherr und 1422 ein Konrad Judenbreter Dienstmann des Markgrafen Bernhard von Baden. Ob sie zu den Krautenbachern gehören, bleibe dahingestellt.

Von den Judenbretern ging der Krautenbacherhof an die Schnippher (Schniffer, Schimpfer) über. Ein Albrecht Schimpfer wird zugleich mit Hug Judenbreter 1324 als Zwölfer des Böhler Gerichtes erwähnt. — Ritter Johannes von Windeck überträgt 1336 dem Albrecht Schimpfer das Pflandrecht auf einen Zehnten zu Bühl. Derselbe Albrecht Schniffer oder Schimpfer wird in einer Urkunde vom 16. Oktober 1345 als Gerichtszwölfer zu Bühl erwähnt. — Hermann Schnippher von Crutenbach war 1398 Kaplan des St. Nikolausaltars zu Kappel-Windeck. — Henslin Schimpfers selig Hofreit zu Bühl giebt der 1408 gestifteten St. Nikolauskaplanei auf der Burg Alwindeck Bodenzins. — Ein Schimpferus Ole ist 1438 und 1441 Kirchherr zu Krautenbach und ein Schimpferus von 1461 bis 1487 Pfarr=Rektor zu Offenburg. „Herr Hans Schimpfer“ stiftete (im 15. Jahrhundert?) in die Böhler Pfarrkirche eine Kapitelsjahrzeit.¹⁾

Nach dem Windeckischen Zinsbuch von 1492 besaßen die Herren von Windeck das „Schimpfer Gut“ im Böhlerthal.

Im Jahre 1533 war die Krautenbach badisches Lehengut. Als Lehensmänner werden Klaus Schiffmann von Straßburg und Gollen Konrad genannt. Letzterer gab von dem Krautenbacher Ackergut (13 Feuch 3 Tauen Matten) dem Markgrafen 4 Viertel Morggült.²⁾

Im Jahre 1540 wohnte der Junker Hans von Zelteneck auf dem Krautenbacher Hof.

Unterm 17. November 1572 verkauften Johann Dirschmann, markgräflicher Rat zu Karlsburg, seine Stieföhne und Tochtermänner Jakob und Marx Schmidtlapp, Bürger zu Schorndorf und Tübingen, für sich und ihre Schwester an Melchior von Schanenburg auf Schloß Bach (zu Kappel-Windeck) die beiden Nebhöfe Ober- und Unterkrautenbach bei Bühl um 4100 Gulden.

Im Böhler Amtslagerbuch von 1626 wird als Besitzer der Krautenbach Dr. Johannes Schmalkalder genannt. Dieser Johann Schmalkalder, markgräflich-durlachischer Hofrat (1608), später Kammergerichtsassessor zu Speier, war mit einer Böhlerin, Regina Schwarzerd, Tochter des Hans Georg Schwarzerd, verheiratet und hatte seit 1613 einen beträchtlichen Grundbesitz zu Bühl und dessen Umgebung erworben, den sein Sohn gleichen Namens noch vermehrte.

Unterm 7. Dezember 1657 verkauften Georg Friedrich Schmalkalder, gräflich waldeckischer Landreceptor und Hofgerichtsekretarius, und Anna

¹⁾ Vgl. Freib. D. N. R. N. VII, 211.

²⁾ G. v. Archiv, Merain 1432.

Katharina, geborene Christophorin, Johann Jakob Schmalkalders Witwe, an Markgraf Wilhelm von Baden ihr oberhalb dem Flecken Bühl in der Krautenbach gelegenes Haus und nachstehende Güter: eine Behausung zu Bühl auf dem Marktplatz gegenüber der Kirche gelegen mit Hausplatz und Kellern, ein Haus in der Unterkrautenbach an der Straße gegen Mischweiler mit drei Weibern und näher beschriebenen Liegenschaften, den Oberhof der Krautenbach mit aller Zubehör, endlich eine Mahlmühle unter dem Lampertsberg (Hohman) mit zwei Wängen über der Papiermühle, eine Hanfplaul (Plaul = Stampfe, Haufstampfe), Fässer, Vieh, Wagengeschirre, alles um 6500 Gulden.¹⁾

Das Krautenbacher Hofgut (der obere, mittlere und untere Krautenbacher Hof) blieb im badischen Besitz bis zum Jahre 1798 und wurde durch Hofmeier bewirtschaftet. Im genannten Jahre wurden die Höfe und die dazu gehörigen Liegenschaften von der Herrschaft an Privatleute verkauft.

Bemerkenswert sind nachfolgende alte Gewannbezeichnungen bei der Krautenbach: Die wüsten Acker neben des Markgrafen Gut (1472), im Buzenmännlein (1522, Buz = Kobold, Berggeist), in der Einsiedlergründe (1398), im Klösterle, bei den drei Kreuzen (noch 1804). In der Bühlener Amtsrenovation von 1702 heißt es: „Bei den Krautenbacher Höfen ist annoch ein alt Gemäuer, so vordem ein Schloß gewesen.“ Auch in der Sage von dem im Keller des Krautenbacher Hofes verborgen liegenden Schatz, den zu heben die Meierin durch einen Geist in mitternächtlicher Stunde aufgefordert wurde, wetterleuchtet noch eine dunkle Erinnerung an die ehemalige Bedeutung des Hauses.²⁾

Zeit Frühjahr 1897 fährt das schnaubende Dampfroß der Lokalbahn Bühl-Oberbühlertal hart an den Krautenbacher Höfen vorüber. In den „Einsiedlergründen“ von ehedem, deren stille Waldeinsamkeit nur vom Drosselschlag und Kluckensruf unterbrochen wurde, hört man jetzt den schrillen Pfiff der Lokomotive. Der Tannen- und Kastanienvald ist gerodet, die „Buzenmännlein“ aus dem Buzengraben haben sich, ohne Abschied zu nehmen, aus Unmut über den Lärm, Dampf und Ruß der Neuzeit auf Nimmerwiedersehen davongemacht; der Kellerschatz im Krautenbacher Hof ist in die Untiefe versunken und den Baum kann niemand mehr lösen — vorbei ist es für immer auch in diesem Erdwinkel mit Volksfrage und Poesie.

¹⁾ J. i. G. S. XXVII, 117f. Die ehemalige Schmalkaldersche Behausung zu Bühl war bis 1688 badisches Amtshaus und ist jetzt das Gasthaus zum Zirkel. Vgl. Acher- und Bühlener Post 1910 Nr. 112 (Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Bühl).

²⁾ Vgl. Zschnecker, Badisches Sagenbuch 2. Bd. (Bühl und Umgebung).

Die ehemalige Wasserburg in Stollhofen und deren Burgassen.

In der Rheinebene des Amtsbezirks Bühl war die bedeutendste Tiefburg das Stollhofener Schloß. Es war im Viereck erbaut mit einem Turm bewehrt, mit Wall und Graben umgeben und lag im östlichen Teil der Stadt, deren Zitadelle es noch in den Kriegsläufen des 17. und 18. Jahrhunderts war; auch eine Vorburg wird dabei erwähnt.¹⁾ Die Burg Stollhofen war ursprünglich der Sitz einer Adelsfamilie, die sich darnach nannte und das Schultheißenamt daselbst als Schwarzacher Abtstehen besaß. Es scheint, daß die Burg ursprünglich den Grafen von Eberstein gehörte, von denen sie die Burgmannen von Stollhofen zu Lehen trugen. Im Jahre 1212 vertrat sich Heinrich von Stollhofen (Stadelhofen) bezüglich des Schultheißenamtes mit dem Abte Burkart von Schwarzach dahin, daß künftig die Abtei den Stollhofener Schultheißen frei ernennen dürfe; für seine Anwartschaft sollte Heinrich mit 330 Gulden von der Abtei entschädigt werden. Es siegeln Graf Eberhard von Eberstein, als Lehensherr des Stollhofeners und Herr Melchior von Winderk als Vogt des Klosters.²⁾

Im Jahre 1276 war ein Adelbert von Stadelhoven Vortprieister zu Stollhofen und Erzprieister (Dekan) des Landkapitels Ottersweier. Derselbe wird 1279 als Pfarrer und Erzprieister zu Koppennau (Oppennau) genannt, starb 29. April, an welchem Tage sein und seines Bruders Heinrich Jahresgedächtnis jeweils in der Klosterkirche zu Allerheiligen begangen wurde, wohin er eine Stiftung gemacht hatte.³⁾

Ein Konrad von Stalhofen war 1355 Pfarr-Vektor zu Haueneberstein. Derselbe verzichtete auf die Pfarrei behufs der Inkorporation der-

¹⁾ Die jetzige Dorserische Elmühle sieht auf den Grundmauern des ehemaligen Schloßes, dessen gewaltige Kellergewölbe noch vorhanden sind. Das Dorserische Ökonomiegebäude ist an den östlichen und nördlichen Teil des ehemaligen Burgmantels (Umfassungsmauer) angebaut. Hier sind auch noch vier ziemlich gut erhaltene Wappensteinen von der alten Burg eingemauert. Das älteste und interessanteste Wappen ist das ebersteinische (Mose und Eber), das zweite Wappen zeigt einen springenden Löwen, die beiden andern sind baden-sponheimische Wappen, wovon eines die Jahreszahl 1546 trägt. — Das Löwenwappen scheint das Geroldseckische zu sein. Vgl. Muppert, Martenau I (Geschichte des Hauses und der Herrschaft Geroldseck) S. 109f., 498. Die Burg muß ein ansehnliches Gebäude gewesen sein. Abt Gallus Wagner von Schwarzach erzählt in seinem Tagebuch, daß er am Tage seiner Benediktion (8. Mai 1662) seine Gäste nach dem Mittagessen nach dem benachbarten Stollhofen geführt habe, um ihnen das Schloß zu zeigen, wobei eine Anzahl Stollhofener Bürger „in armis“ salutiert hätten.

²⁾ Diplom. Geschichte der Abtei Schwarzach. Urkunde Nr. 19.

³⁾ Vgl. Freib. T. M. XXV, 198.

selben an das Kloster Nientental.¹⁾ — Jörg von Stollhofen war „vorigen Bürger zu Niederbaden“ (1429). In die Klosterkirche zu Nientental war ein Anniversar gestiftet für eine Burga von Stalhoven, die wohl Kome daselbst war (14. Jahrhundert).²⁾ — Im Jahre 1420 wird genannt Agnes von Zeltingen (Söllingen), geborene von Stollhofen und ihr Sohn Diebold. — Zu Hagenau kommen folgende Mitglieder des Geschlechtes als Schöffen vor: Reinfried 1385—1390, Heinrich 1313—1332, Johannes 1350, Reinfried 1363, Klaus 1385—1377 und Bernhard 1509. — Kaspar von Stollhofen war von 1436—1464 Abt zu Mauritiusmünster, resignierte und kaufte 1464 das Bürgerrecht zu Straßburg. — Bernhard von Stollhofen, 1492 von der Abtei Mauritiusmünster belehnt. — Jakob von Stollhofen, Edelknecht zu Hagenau 1528 hat zur Frau Apollonia zum Treubel und einen Sohn Albrecht, Edelknecht zu Harmersbach 1547, 1563. Zuletzt wird genannt Frau Ursula Stalhofin, geborene Rapp von Bollenheim.³⁾ Wahrscheinlich gehörte auch der Abt Reinfried von Schwarzach († 1208) der Familie von Stollhofen an, in welcher der Vorname Reinfried üblich war.

Das älteste bekannte Siegel der Herren von Stollhofen (von 1350) zeigt zwei gekreuzte Angelhaken, später im gerandeten Schild einen Angelhaken, (Reinfried 1364, Klaus 1390, der Abt Kaspar 1438 in Silber ein roter Angelhaken).⁴⁾ Dasselbe Wappenschild führten die Judenbreter, die von Korn und von Utweiler.

Als im Jahre 1309 Eberlin von Bindeck dem Markgrafen „die stat zu Stalhoven“ nebst den ins Kirchspiel gehörigen Dörfern Söllingen und Hügelshelm, was alles Geroldsseckische Lehen waren, verkauft, ist von der Burg nicht ausdrücklich die Rede. Doch wird in einer späteren Urkunde vom 24. April 1357 von Graf Heinrich von Geroldsseck, als Lehensherrn, die Anerkennung des Verkaufs der Stadt und Burg Stollhofen ausgesprochen.⁵⁾ Das Burglehen erscheint von 1309 an als badisches Lehen in den Händen verschiedener Adelsfamilien, so der Herren von Fleckenstein, der von

¹⁾ J. L. G. C. VIII, 201f.

²⁾ Schannat, Vindemiae Litter. I, 165.

³⁾ Kändler von Knobloch, Goldenes Buch von Straßburg, S. 361.

⁴⁾ Das Siegel der Stadt Stollhofen zeigt einen geteilten Schild, dessen linke Hälfte den badischen Querbalken enthält, die rechte Hälfte zeigt einen weißen Schlüssel im blauen Feld. Die rechte Hälfte zeigt einen weißen Schlüssel im blauen Feld. Die rechte Hälfte zeigt einen weißen Schlüssel im blauen Feld. Die rechte Hälfte zeigt einen weißen Schlüssel im blauen Feld. Im 30jährigen Krieg und in den späteren Franzosenkriegen spielte Stollhofen eine wichtige Rolle. Der Ort wurde von den Schweden zweimal erobert und gegen die Kaiserlichen wieder verloren.

⁵⁾ Vgl. Schoepflin, Historia Zaringo-Badensis, V. Teil, 328. — Muppert, Geschichte der Ortenau, I. Teil (1882), 102f. und 408.

Digeshelm, der Spete, der Hüffel, der von Nach, der Röder und anderer.¹⁾ Die Burgmänner mußten zu Stollhofen oder in der Nachbarschaft ein Haus haben, um jederzeit zu Diensten zu sein.²⁾ Nach dem Stollhofener Amtslagerbuch von 1511 gehörte zur Burg noch ein Hof mit 118 $\frac{1}{2}$ Feuch Ackerfeld und 6 $\frac{1}{2}$ Tauen Wiesen, welcher um 12 Viertel Korn und 12 Viertel Hafer verlehnt war.

Die Burg selbst war bis 1698 der Sitz des markgräflichen Vogtes oder Amtmanns, der in Kriegsfällen auch der Anführer oder Hauptmann der Besatzung war. Als badische Amtmänner oder Vögte zu Stollhofen werden genannt: 1389 Hans Zoller, 1401 Hans Michart, 1410 bis 1435 Hansemann, auch Hans Edelmann genannt, der auch Helfer des Markgrafen Bernhard I. in seiner Fehde mit Freiburg und Breisach war, 1435 Cuntlin Greve, 1439 Berthold von Drusenheim, 1440, 1442 Schöffe in Hagenau, 1471 Berthold von Drusenheim, ein Sohn des vorigen, geboren um 1424. Er hatte zwei Söhne Berthold, Edelknecht 1481, und Georg. — 1472 Jakob Widergerin von Staufenberg. — 1477 Konrad von Stein, Amtmann in der Pfalz zu Stollhofen. — 1495 Hans von Komberg. Derselbe verkauft 1497 seinen halben Teil am Hübsgericht zu Menjas und im Bühlertal an das Kloster Nientental um 65 Gulden.

1530 Bernhard von Eudingen. Derselbe wohnte 1541 mit dem Kanzler Dr. Rehus als Abgeordneter des Markgrafen Ernst dem Reichstag zu Regensburg an. — 1550 Georg von Bern, starb 1554. Derselbe besaß auch Schwarzachische Lehen. — 1554 Samson von Stein. — 1562 Anton Goll, Amtsverweser. — 1570 Hartmann Langmantel. — Adam von Hoheneck. — 1590 Simon Peter Vuon, Obervogt. Neben ihm: 1595 Karl von Schornstadt, Hauptmann und Amtmann zu Stollhofen und Reinheim, Hauptmann des Kriegsvolks zu Stollhofen. — 1606 Stürzel, Obervogt und Hauptmann. — 1609 Reinhard Moosbach von Landeseck. — 1621 Matern Eschbach. — 1622 bis 1657 Jakob Datt zu Tiefenau, markgräflicher Rat und Obervogt. Neben ihm: 1624 Christoph Rademer, Unter-

¹⁾ Regesten der Markgrafen von Baden I Nr. 1973, 2260, 2388, 2886, 2923, 2924, 3676, 4440, III, 5157, 5196, 6153, 6422, 7489.

²⁾ Unterm 28. Januar 1405 wurde eine Fehde zwischen dem Markgrafen Bernhard von Baden und seinem Lehensmann Heinrich von Fleckenstein, dem ältern, das Stollhofener Burglehen betreffend, dahin entschieden, daß Heinrich von Fleckenstein vom Markgrafen 60 Gulden erhalten, dafür aber auf eine vom Markgrafen ihm abgetretene Hofstatt ein Haus, einen Keller und einen Stall für 10 Pferde erbauen soll. Und soll für das Haus Heinrich von Fleckenstein Burgmann sein und nach dessen Tod sein Sohn Friedrich oder die Lehenserben desselben. Regesten der Markgrafen von Baden I, Nr. 2260 und 2388. — Mitteilungen der bad. histor. Kommission Nr. 10 n. 35 (Burglehen von Stollhofen).

vogt, 1633 Melchior von Remchingen, Untervogt und markgräflicher Rittmeister. — 1657 Nikolaus Wasserfaß, Amtmann, dann Obervogt, starb 1691. — 1698 Bernhard Brombach,¹⁾ unter dem das neue Amtshaus erbaut wurde. Zum Amt Stollhofen gehörten nach dem Verain von 1472: Stollhofen und die Dörfer Zöllingen, Hügelsheim, Pfesheim, Sandweier, Dalhunden (Elsaß) und die fünf Dörfer im Nied (Ottersdorf, Plittersdorf, Wintersdorf, Tunhusen und Muffenheim, die zwei letzteren eingegangen).²⁾ Burg und Stadt Stollhofen, welche im spanischen Erbfolgekrieg vom Markgrafen Ludwig von Baden, dem „Türkenlouis“, stark befestigt (1703 bis 1707) und durch die Bühl-Stollhofener Linien zum Stützpunkt des rechten Flügels einer Operationsbasis gemacht worden war, und solange der Markgraf den Oberbefehl führte, auch siegreich gegen den Feind verteidigt wurde, fiel am 24. Mai 1707 in die Hände der Franzosen. Die Festungswerke mit der Burg wurden geschleift, Wall und Graben geebnet, wobei die Einwohner selbst nebst den Mannern der benachbarten Ortschaften Frondienste leisten mußten.³⁾ Seitdem ist „Stadt und Festung“ Stollhofen welche neben Kreisach und Philippsburg, besonders in den Kriegen des 17. Jahrhunderts, ein Hauptwaffenplatz für die deutschen Reichstruppen am Oberrhein war, wieder ein Dorf, das noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts kaum 500 Einwohner zählte. Von der ehemaligen Befestigung des Ortes und dem alten Stollhofener Schloß (heut Dorser'sche Schmühle) haben sich nur wenige Reste erhalten.

¹⁾ Zeller, Markgraf Bernhard I. von Baden (1896) S. 126. Kindler von Knobloch, Oberbadiisches Geschlechterbuch I, 61 (Bern), 252f. (Dreienheim), 299 (Endingen), II, 536 (Nuon), G. v. Arch. Handschr. 409. Fr. von Weech, Badische Geschichte (1896) S. 250. — Inventare des General-Landesarchivs II, 82.

²⁾ Vgl. Krieger, a. a. O., II, 607.

³⁾ Vgl. Z. f. G. S. N. R. XXI, 99—137: Die Bühl-Stollhofener Linien im Jahre 1703 (mit Situationsplänen). — Korth, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden (Baden-Baden 1905) 92—101 (mit einem Plan der Stadt und des Schlosses Stollhofen).

Die Schauenburger Fehde von 1432.

Von Dr. Ernst Bajer in Offenburg.

Am 29. April 1429 starb die Gräfin Elisabeth von Württemberg, eine geborene Burggräfin von Nürnberg, die Witwe Eberhards des Wilden († 1417). Die alte Dame „hat ihren Widdum mit vielen Schulden beladen“. Von ihren Stiefenkeln und Erben, den Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg, verlangte nun unter andern Friedrich Vock von Staufenberg (bei Durbach) die Begleichung der „verbrieften Schuld von 30 Gulden“ Dienstgeldern und Ersatz für einen Hengst, den „er in ihren Diensten abgeritten habe“; er wurde aber in diesem und im folgenden Jahre abgewiesen. Da verband sich Friedrich mit seinem Nachbarn Bechtold von Schauenburg, einem ebersteinschen Lehnsmann; Bechtold fiel im Martini 1430 in die Vogtei Nagold ein und „schädigte etliche arme Leute“.

Jetzt wollte Graf Ludwig — sein Bruder Ulrich war damals noch minderjährig und erst von 1433 an Mitregent — die Sache gütlich beilegen. Er schrieb an den Pfalzgrafen und Kurfürsten Ludwig III. den Bärtigen, den „Fürsther der Lande des Rheines, zu Schwaben und des fränkischen

Quellen: Steinbojer, Württembergische Chronik II, 743 aus Gabelhofers Kollekt. im Stuttgarter Staatsarchiv. Zattler, Geschichte der Grafen von Württemberg 2, 95. Stälin, Württembergische Geschichte 3, 434. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 2, 140. Asbrand, Schloß Staufenberg, Badenia N. R. I, 383, beruht auf Mone und Zattler. Regesten der Markgrafen von Baden und Sachberg III. Bd. Nr. 5252, 56, 57, 60, 61, 64—68, 70—72. Die Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein II. Bd. und der Bischöfe von Straßburg sind leider noch nicht erschienen. Ebhardt, Die Schauenburger (Deutsche Burgen, Lieferung 4 und 5 S. 178 ff.) ist über diese Fehde recht ungenau. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXXIX, 163 und 165. Durch die freundliche Vermittlung der Stadtbehörde Offenburg haben mir das Stuttgarter Staatsarchiv und das Straßburger Stadtarchiv gütigst Archivalien zugesandt; so erhielt ich von letzterer Anstalt besonders: Guerre de la ville de Strasbourg et du comte de Wurtemberg contre les seigneurs de Schauenbourg G. U. P. 280 Bd. 191 (vgl. Z. f. G. S. XIX, 412) und die Historia Wilhelms von Schauenburg, Argentor. hist.-politica. Tom. I. (Vgl. Beilage.)